

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 82.

Breslau, Sonnabend, 8. April 1893.

4. Jahrgang.

## Freisinnige Scheinheiligkeit.

R. S. Romisch, ja fast lächerlich klingt es, wenn freisinnige Zeitungen uns das Wort reden, dabei aber in demselben Atemzuge behaupten, daß es ihnen fern liege. Dies brachte vor Kurzem die „Breslauer Morgenzeitung“ fertig, indem sie unter ihrer localen Salbaderei, die sich bekanntlich aus wenig geistreichen Erzeugnissen zusammensetzt, über Arbeiter-Bildungsvereine sprach.

Unsere Genossen in der Niederlausitz hatten beschlossen, einen solchen Verein zu gründen; da erhoben die Arbeitgeber ein groß' Geschrei, erließen einen capitalistisch-hoheitlichen Ukas, in welchem den Arbeitern angekündigt wurde, daß sie sofort ihrer Arbeit verlustig gehen, wenn sie es sich einfallen ließen, in den Verein einzutreten.

Die gute „Morgenzeitung“ glaubte nun, hiergegen Stellung nehmen zu müssen, indem sie unter der Maske von Loyalität, Gerechtigkeit u. a. m. sich folgendermaßen äußert:

„In der officiösen Presse findet diese Art der Bekämpfung des Socialismus natürlich jeglichen Beifall, uns ist sie herzlich zuwider. Glauben die Herren Industriellen und Handwerksmeister von Senftenberg, Glettwitz, Schipkau, Horkis, Groß- und Klein-Rätschen, daß sie durch die ihren Arbeitern angebrohte Verdienstsperre auch nur einen derselben dem Socialismus abwendig machen werden? Das Gegentheil wird eintreten; der Unwille über das gegen ihre politische Freiheit verübte Attentat wird die Arbeiter erst recht den socialistischen Agitatoren in die Netze treiben. Wir hätten ja durchaus keinen Grund, gerade in der Frage der Arbeiter-Bildungsvereine den Socialisten das Wort zu reden, denn wo immer die bürgerliche Gesellschaft solche Vereine in das Leben rief, wo sie populäre Unterhaltungsabende für das Volk veranstaltete, da waren es die Blätter der Herren Bebel und Liebknecht, welche mit allerhand Ge-

häufigkeiten und Unterstellungen das Wort lahm zu legen sich bemühten. Wir brauchen uns ja nur zu erinnern, wie die Breslauer „Volkswacht“ den Volksbildungs-Unternehmungen des Humboldt-Vereins entgegengetreten ist. Trotzdem halten wir das Beginnen der Niederlausitzer Arbeitgeber für ein recht thörichtes und gewaltthätiges, aber es entspricht ganz der Kampfweise, die in gewissen politischen Kreisen als eine tactische Norm anerkannt wird. Mögen doch die Niederlausitzer Herren der Industrie und des Gewerbes auch Bildungsvereine gründen, mögen sie in Wort und Schrift gegen die Irrlehren der Socialdemokratie ankämpfen; aber von vornherein, ohne anderes Material zu haben, als den Beschluß einer Arbeitervereins-Gründung, gegen diese mit Strafmaßregeln vorzugehen, die in das private Leben und in die politischen Rechte der Arbeiter eingreifen, das ist weder ein Beweis von Klugheit, noch von Menschlichkeit.“

Dieser Gesellschaftsritt ist doch wahrlich etwas sehr plump. Also nicht darum ist es den Freisinnigen zu thun, daß diese Proclamation der Herren Arbeitgeber eine Vereinträchtigung des freien Willens und der politischen Meinung der Arbeitnehmer ist, sondern, daß durch solche Maßnahmen der Socialdemokratie nur Nutzen anstatt Schaden entsteht. Was die „Morgenzeitung“ doch für eine scharfe Auffassungsgabe hat; sie hat es nun herausbekommen, woraus unsere Macht resultirt; und da ergreift sie sofort die Gelegenheit, „ihre Leute“ zu belehren. Da sie nun aber einmal bei dem Thema ist, so macht sie ihrem gepreßten Herzen auch ordentlich Lust, und zieht über die „Volkswacht“ her, welche vor langer Zeit einmal, die sogenannten Volksunterhaltungsabende einer Kritik unterzog. Man glaubte damals „von freisinniger Seite“, die sociale Frage gelöst zu haben, als die Idee auftauchte, solche Unterhaltungsabende zu inscenieren, und der Jubel in den hiesigen freisinnigen Blättern war groß. Da kam die alles unter das Secirmesser

der Kritik nehmende „Volkswacht“ und zeigte, was jene Abende werth sind. Dieses können uns die Freisinnigen nicht vergessen und mit ihnen ihr Breslauer Hauptorgan.

Und was wird denn dem Volke in jenen Abenden geboten? — Nichts. Ein Vortrag, der von allem handelt, nur nicht von dem, was den Arbeiter interessiert und was ihm wirklich Nutzen oder Aufklärung schafft, und dann kommen sentimentale Lieber u. s. w. zur Aufführung. Was aber der Hauptzweck sein soll, wird verfehlt durch das Publikum, welches solche „Volksoireen“ besucht. Schon zeitig ist der Saal mit Leuten gefüllt, welche sich bei anderen Gelegenheiten nicht zum „Volk“ rechnen, hier aber, wo es billig ist, sie von diesem Recht Gebrauch machen und wenn dann der Arbeiter kommt, welcher in Folge seiner Beschäftigung sich nicht so zeitig einfinden kann, so muß er wieder umkehren, weil er keinen Platz findet. — Das sind nicht Schilderungen, worin nur ein Wort übertrieben wäre, sondern das sind Thatsachen, die oft genug in Breslau vorgekommen sind, verstanden, liebe „Morgenzeitung“? —

Am schönsten ist aber der Schluß, der oben angeführten Auslassungen. Da empfiehlt das freisinnige Blatt, die Arbeitgeber der Niederlausitz möchten auch einen Bildungs-Verein gründen, in dem durch Wort und Geist gegen die Irrlehren der Socialdemokratie angekämpft werden soll. — Das wäre sicher ein probates Mittel uns mauetodt zu machen. Die „Morgenzeitung“ hätte nur nicht vergessen sollen, den Herren „Gewaltigen“ jener Gegend Eugen Richters Buch zu empfehlen, woraus ja immer Vorlesungen stattfinden könnten. Die Erzählungen von der „Spar-Agnes“ und dem lieben „Strampel-Männchen“ würden sicher

## Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Seffel.

59]

Nachdruck verboten.

„Aber Herr Bane nahm seine Hand“, fuhr Frau Elip in ihrem Bericht fort, „und sagte freundlich zu John, seht mich an, glaubt Ihr, ich werde Euch ein Leids geschehen lassen? ... Und da schüttelte Ihr Vater seinen armen Kopf und sagte zuversichtlich: Nein, Herr.“

### Zweiunddreißigstes Capitel.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Frau Elip am nächsten Morgen sich endlich entschloß, Folly zu wecken.

„Wie spät ist's?“ frug diese, noch schlaftrunken.

„Zehn Uhr vorbei.“

Folly sprang rasch aus dem Bett und rief verdrießlich:

„Ihr hättet mich früher wecken sollen.“

„Herr Bane wollte es nicht leiden, er sagte, Sie müßten müde sein und sollten ausschlafen.“

Folly schwieg und begann mit Hilfe von Frau Elip Toilette zu machen. Als Frau Elip zufällig das schwarze Seidenkleid, welches Folly gestern getragen hatte, in die Hand nahm, sagte die Herrin mit finsterem Gesicht:

„Fort damit ... ich mag es nicht mehr sehen.“

Ihr mögt's für Euch behalten!“

Während Folly nochmals vor den Spiegel trat, und glättend über ihr Haar strich, fragte sie:

„Ihr habt doch für Herrn Bane ein Frühstück besorgt, Frau Elip?“

„Ja, aber der Herr Pfarrer wollte durchaus auf Sie warten.“

Folly blieb die Antwort schuldig; sie eilte hinüber nach dem Krankenzimmer.

„Er schläft“, flüsterte leise Bane ihr entgegen-tretend.

„Wie war die Nacht?“

„Gut — besser, als sich hoffen ließ.“

„So haben auch Sie Ruhe gehabt?“

„Man hatte mir auf der Chaiselonge ein bequemes Lager hergerichtet, auf welchem ich etliche Stunden festen Schlaf genoß.“

„Das freut mich“, sagte Folly warm.

„Und Sie haben auch gut geschlafen?“

„Ja, nur viel zu lange, und ich schäme mich, daß Sie so lange auf mich warten mußten.“

Sie waren eben beim Frühstück, als der Groom mit einigen Briefen ins Zimmer trat.

Als der Dursche sich wieder entfernen wollte, bat Richard:

„Möchten Sie nicht Tim den Auftrag geben, mir ein paar Zeitungen zu holen.“

Folly sagte zu — aber plötzlich zog eine Röthe über ihr Gesicht. Es fiel ihr ein, was er wohl dazu

sagen werde, wenn er die gewissen Annoncen zu Gesicht bekäme. Der Pfarrer bemerkte, daß etwas nicht in Ordnung sei, und so sagte er:

„Lassen Sie es gut sein, Folly, ich lese doch erst später.“

Tim zog sich zurück, aber Folly hatte sich inzwischen gefast, und dem Durschen nacheilend, gab sie ihm den Auftrag, sämtliche Morgenblätter vom Zeitungsverkäufer mitzubringen.

Bane las die Adressen der Briefe, als sie von der Thüre sich umwandte und nach ihm blickte.

„Ein Brief für mich“, sagte er, „der andere für Frau v. Aveling.“

Sie nahm den ihrigen und betrachtete die Schrift. Wieder wechselte sie einen Moment die Farbe. Zum ersten Mal in ihrem Leben, vor diesem Manne, fühlte sie die volle Schmach ihrer Unwissenheit.

„Bitte, von wem ist dieser Brief?“ frug sie. „Ich — ich kann — ihn nicht lesen.“

„Der Handschrift nach von Ihrem Gatten.“

Sie zuckte zusammen — was anderen jungen Frauen süß und verheißungsvoll klang, erschien ihr hassenswerth. Während sie den Brief unschlüssig in der Hand hielt, kreuzten die verschiedenartigsten Gedanken ihr Hirn. Aus einem Paradiese der Vergessenheit war sie zurückversetzt in ein Fegefeuer der Erinnerung. Ihr Fehler trat ihr lebhaftig mit diesem Briefe entgegen. Weil der Geistliche so gut gegen sie war, schien es, als habe er ebenfalls ihren Fehler vergessen und verziehen. Und nun mußte auch er

die socialdemokratischen Bestrebungen in der Niederlausitz mit der Wurzel herausreißen und jene Orte zu Eldorados für den Freisinn machen. — Und was die Hauptsache wäre, Herr Richter würde wieder ein paar Exemplare seiner „geistigen Verirrung“ los.

Nur zu! Weder die Maßnahmen der Capitalisten, noch die „warmen Empfehlungen“ die von freisinniger Seite zur Bekämpfung unserer Partei gemacht werden, können im Stande sein, auch nur im geringsten den Freiheitsbestrebungen des Proletariats entgegenzusteuern zu können und mit ihren reactionären Mitteln den Weiser der Weltuhr anzuhalten oder rückwärts zu stellen.

Wie sagte doch jener Geistliche: „Die Socialdemokratie ist zu einer Macht geworden, die den Geist und das Herz des Menschen fesselt und beherrscht.“ Dieses Wort aus gegnerischem Munde zeugt davon, daß unsere Partei es versteht, sich die Anerkennung anständiger Gegner abzutrotzen. Wenn die „Breslauer Morgenztg.“ zu den letzteren gehören will, wird sie in Zukunft nicht mehr die „Irrlehren“ ihres Parteiführers als Universalmittel gegen die Socialdemokratie empfehlen können, denn sie muß doch einsehen, daß, je aufgeklärter die Masse wird, je mehr der Einzelne zum Verständnis über sein Dasein gekommen, die Anhängererschaft an unsere Partei immer größer wird, trotz der Nähe, welche sich die heutige bürgerliche Gesellschaft giebt, es so viel wie möglich zu vertuschen. Was sind da die Maßnahmen der Arbeitgeber aus der Niederlausitz, was die „Aufklärungsversuche“ einer „Morgenzeitung?“ — Nichts anderes, als wenn sich ein Stier unterfängt, mit seinen Hörnern einen Eisenbahnzug aufzuhalten. So wenig wie dieser das vermag, so wenig können unsere Gegner den Zeitgeist aufhalten.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Die Osterbetrachtungen der ordnungsparteilichen Presse sind ziemlich dürftig ausgefallen. In der „Kreuzzeitung“ finden wir den gewohnten psalmischen Sermon. Wir sollen glauben an das „Jenseits“ und an ein „Auferstehen“. Im Glauben an Gott soll sich eine „Erneuerung unseres ganzen Volkslebens“ vollziehen; „das Volk soll von seinen Sünden und vom geistlichen Tode auferstehen.“ Von den Sünden der Machthaber und der herrschenden Klassen ist klügllicherweise nicht die Rede. Wenn nur das Volk sich „bekehrt“, d. h. sich gedulbig dem herrschenden Interesse unterwirft, dann ist's schon genug!

Die „Germania“ spielt dieselbe Nummer in katholischer Farbe aus. „Unserer Zeit ist der traurige Vorzug geworden, daß der Unglaube heftiger denn je gegen die Kirche ankämpft. Was auch in früherer Zeit gesündigt sein mag, in den breiten Massen des Volkes blieb der Glaube bestehen, und erst in unserer Zeit darf er sich frei und zügellos breit machen auf dem Ratheder wie in Volksversammlungen.“ Ja, ja es ist recht betrübend für ein christlich-katholisches Gemüth, daß man heutzutage die „Krezer“ nicht mehr verbrennen oder in den Kerker modern lassen kann.

wieder daran erinnert werden, so daß er vielleicht seine Nachsicht bedauerte! Der Gedanke, den Brief bei Seite zu bringen und ihn durch Frau Clip lesen zu lassen, kam ihr nicht, und sie hätte ihn verworfen, wäre er gekommen. Sie fand den Muth der Wahrheit.

„Lesen Sie ihn mir vor“, sagte sie zu Bane, ihm den Brief behändigend.

Als Richard das Schreiben entfaltet hatte, bemerkte er einleitend: „Gestern Abend in Schloß Aveling geschrieben“, worauf er Folgendes las:

„Meine innigst geliebte Frau!

Die Gelübde, welche wir beide heute Morgen ausgetauscht, werden durch die Enthüllung, welche Du nachher machtest, weder aufgehoben, noch verändert. Ich meines Theils kann Dir die Versicherung geben, daß meine Liebe für Dich in ihrer vollen Stärke weiterbesteht, und ich bitte Dich herzlich, mir zu gestatten, als Dein Gatte den Platz an Deiner Seite einzunehmen — mit der Zeit muß es ja meiner innigen Liebe für Dich gelingen, Dein Herz umzustimmen. So weit es in meiner Macht steht, will ich, was mein Vater Uebles angerichtet, gut machen und einzig und allein die Rücksicht auf Dein Glück und Dein Wohlergehen soll fortan für mich maßgebend sein. Nochmals beschwöre ich Dich, laß mich in Wahrheit sein, was ich bis jetzt nur dem Namen nach bin

Dein Dich treulichender Gatte  
Roland.“

Die „Vossische Zeitung“ fordert den Kampf und Sieg des sogenannten „liberalen Gedankens“:

„Ohne die Herrschaft des liberalen Gedankens wäre es niemals zum Aufbau des Deutschen Reiches gekommen; ohne die Wiederkehr des liberalen Gedankens wird es niemals zum Ausbau des Deutschen Reiches kommen. Der liberale Gedanke aber verlangt vor allen Dingen die vollständige Gewissensfreiheit und die Duldung jeder Ueberzeugung. Er verwirft die Einmischung des Staates in das Gebiet des religiösen Lebens. Der liberale Gedanke verlangt die Gleichheit Aller vor dem Gesetze; er verwirft jede Beeinträchtigung einzelner Personklassen oder die Bevorzugung anderer um ihrer Abstammung, ihres Berufs, ihres Glaubens willen. Der liberale Gedanke verlangt die Entfesselung jeder in dem Menschen ruhenden Kraft, mit der etwas Nützliches geleistet werden kann: er verwirft un begründete Hemmungen des Verkehrs, sei es zwischen den Völkern, sei es inmitten seines Volkes.

„Diese Ideen sind seit Jahrhunderten von den hervortragendsten Geistern entwickelt worden, haben in immer weiteren Kreisen Anklang gefunden und haben ihre Lebenskraft in der glänzendsten Weise dargethan. Die weitere Verwirklichung dieses Gedankens wird der Inhalt der nächsten Zukunft sein, wenn auch hin und wieder Ruhepausen und scheinbare Rückschritte stattfinden. Diese Ideen haben gelebt und leben noch, und wenn sie zeitweise als abgestorben erscheinen, sie werden auferstehen.“

Hätte die „Vossische“ nur auch daran erinnert, wie entsetzlich oft schon der Liberalismus, besonders der Nationalliberalismus, am liberalen Gedanken gefremdet hat. Die Ausgestaltung des wirklich liberalen Gedankens, seine Konsequenz, ist der Socialismus. Davon aber will ja auch die Tante Voss nichts wissen.

Humoristisch wirkt der Ofterartikel der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“. Das officiöse Organ erzählt die Auferstehungs-Mythe frei nach der Bibel; man sollte glauben, der Verfasser habe das „Wunder“ selbst mit erlebt. Möglich, daß er mit diesem Artikel sich selbst eine kleine Zuharbeit auferlegt hat für seine Vertheidigung der Militärvorlage.

Die „Kölnische Volks-Zeitung“ bietet ihren Lesern zur Abwechslung mal „Ofterblumen“ ohne politische Messeln und Dornen. Geschichtchen für fromme Kinder!

Der nationalliberale „Hannoversche Courier“ bringt eine Epistel gegen den Materialismus. Man denke: das Organ einer Partei, die nichts Höheres kennt, als den Materialismus!

Recht verständig nimmt die Berliner „Volks-Zeitung“ Anlaß, die kirchliche Orthodoxie zu verurtheilen, während die „Frankfurter Zeitung“ im Wesentlichen dieselben Gedanken entwickelt, denen wir in unserem Ofterartikel Ausdruck gegeben haben, die Idee des stetigen Fortschrittes der Menschheit.

„Wer bestreiten wollte, daß die Menschheit als Ganzes ein höheres Niveau nicht nur der Bildung und Besitzung, sondern auch des Erkennens und Strebens erreicht habe, der könnte auch leugnen, daß die Sonne uns Licht und Wärme spende. Wie verschlungen auch

Der Geistliche faltete den Brief wieder zusammen und reichte ihn Folly ohne irgend eine Bemerkung. Sie nahm das Schreiben entgegen und verleste dann ruhig: „Ich danke Ihnen!“

Er öffnete den zweiten Brief, welcher von seiner Schwester kam, und las ihn, derweil Folly sich stillen Nachsinnen überließ.

„Wie seltsam“, dachte er, „das Zusammentreffen dieser zwei Briefe hier . . . der eine von Roland, der andere von Margarethe, beide gedemüthigt und ungedemüthigt. Es ist nun an Roland, zu leiden. Gott sei Dank, der Junge ist doch nicht todt an Gefühl! Dieser Brief erzählt seine Geschichte — ein Brief, nicht frei von seinen alten Fehlern, aber doch ein guter Brief. Er hat sich emporgerafft aus seiner verächtlichen Stumpfheit. Schade, daß er gestern Morgen das nicht frei herausgesagt hat, was er gestern Abend schrieb. Nun, besser spät, als garnicht!“

Als er auf Folly blickte, sah er sie noch immer tief in Gedanken versunken dastehen und er meinte daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß ihr Zorn gegen Roland einer milderen Stimmung Platz zu machen begonnen hatte. Plötzlich fuhr sie auf: „Ich muß wissen, was recht ist . . . ich muß wissen, ob der Brief meines — Gatten recht und gut ist.“

Es kostete sie offenbar Ueberwindung, von Roland als von ihrem Gatten zu sprechen.

„Ich vernehme Sie nicht ganz, Folly — soll ich Ihnen Roland's Brief nochmals vorlesen?“

„O nein, ich kenne jedes Wort darin, er spricht

die Pfade sind, auf denen wir die Völker seit Jahrtausenden wandeln sehen, wie sah auch oft die Rückschläge eintreten und lange nachwirkend ihre Kräfte zeigen; daß dieser Kampf ein stetes Werden und Erneuern ist, dafür tragen wir die Gewißheit in unsere Brust und überliefern sie, so wie sie auf uns gekommen ist, dem folgenden Geschlechte. Wie ein Winter den anderen, so folgt auch ein Lenz dem anderen und in dem Vergehen, das nur scheinbar, wie in dem Werden das wahrhaftig, spiegelt sich der Menschheit herrlich Bestimmung, ohne Ende zu ringen und in diesen Ringen des Lebens und der Freiheit froh zu werden.

Eine Beamtenmaßregelung macht gegenwärtig unter den badischen Beamten viel böses Blut und erregt allenthalben berechtigtes Aufsehen. Im Februar dieses Jahres hielt Herr Oberamtsrichter Schindler in Sinshelm in einer conservativen Versammlung eine Rede gegen den Antisemitismus, in der folgende wohl berechnete Sätze vorkommen:

„Die Feinde des Bauern sind die Conservativen und die Junker, die mittelalterliche Zustände einführen wollen. Die Junker wollen die Bauern wieder in Abhängigkeit bringen, daß sie die Herren und jene die Sklaven sind, die im Schweiß ihres Angesichts für die Junker den Boden bebauen müssen, während sie in Saus und Braus leben und im Winter nach Italien fahren! (Bravo, Bravo!) Die Begehrlichkeit der Agrarier ist noch schlimmer, als der bekannte Saß mit dem Loch (der unerfütterliche Pfaffenfaß). Die Junker und Großgrundbesitzer wollen die Freizügigkeit beschränken, damit sie die Leute an der Scholle halten, die sich ernähren müssen von den Brotsamen, die von des Herrn Tische fallen. (Bravo, mit stürmischem Handklatschen.) Die Großgrundbesitzer und Junker wollen nur ein bequemes Leben führen; sie leben herrlich und in Freuden in der Stadt, fahren in den Equipagen, derweil die Bauern ihnen unterthänig sein sollen. (Bravo!) Die Conservativen haben den Großgrundbesitzern und Junkern 40 Millionen in die Taschen gejagt auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Die Reichsunmittelbaren sind Leute, die 40 Millionen im Vermögen haben, und dabei agrarisch, gewinnstüchtig und herzlos sind, daß sie keine Steuern zahlen wollen. Ich kann aus meinen dienstlichen Erfahrungen mittheilen, daß der Fürst von Fürstenberg Befehl gegeben hat, seine Diensthoten nicht ganz 2 Jahre zu behalten, damit sie nicht unterstützungswohnsitzberechtigt werden. Und der Fürst von Fürstenberg hat 40 Millionen im Vermögen.“

Diese Rede mag den Krautjunkern nicht sehr angenehm in die Nase gestochen haben und sie haben allem Anschein nach Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um dem freimüthigen Mann eindringlichst zu Gemüthe führen zu lassen, daß man den Junkern von Gottes Gnaden die Wahrheit nicht ungestraft sagen darf. Und die Herren fanden, Gehör bei dem neuen Ministerium. Herr Oberamtsrichter Schindler wurde dieser Tage zum Landgerichtsjesretär in Waldshut „befördert“, was einer Strafveretzung so ähnlich steht, wie ein Ei dem andern. Die Conservativen und Antisemiten werden jubeln.

davon, daß die Verpflichtungen, die wir gestern gegenseitig übernommen, durch das, was folgte, nicht verändert oder aufgehoben werden — das heißt also, so weit ich's verstehe, ob ich ihn liebe oder nicht, betrachte ich mich als seine Frau. Sodann bittet er mich, zu mir zurückkehren zu dürfen, in der Hoffnung, mit der Zeit meine Liebe zu erringen. Ist es recht und gut, daß mein — Gatte dies wünscht?“

„Ja, Folly, es ist beides. Sie sind rechtmäßig vermählt und gehören zu Ihrem Manne. Schon so manches junge Paar hat seine Ehe unglücklich begonnen, aber bei gegenseitiger Geduld und Nachsicht änderte sich dies allmählig.“

(Fortsetzung folgt)

### Der Forellengang mit dem Küchenbeil.

Erinnerung aus der Schweiz.

Aus dem Französischen von August Heine.  
(Nachdruck ohne Erlaubniß des Verfassers verboten.)

(Fortsetzung).

„Es scheint mir,“ bemerkte ich zögernd zu der Birthin, „daß dieser Fischfang dem jungen Mann —“  
„Aber die Birthin ließ mich nicht vollenden: „Ich was,“ erwiderte sie, „das ist das Werk einer Stunde, das Wasser ist dicht dabei, vorwärts, fauler Strich, nimm Deine Laterne und das Küchenbeil und beile Dich.“

Moritz, an den diese wenig freundlichen Worte gerichtet waren, stand dabei schweigend, mit ausdrück-

Welche Aussichten bieten sich der Regierung für den Fall einer Reichstagsauflösung? Diese Frage beantwortet Eugen Richter in seinem Organ wie folgt: Die Regierung hat im gegenwärtigen Reichstag 85 conservative und freiconservative Stimmen zur Verfügung. Um nur eine einzige Stimme Mehrheit für die Regierungsvorlage zu erlangen, müßten diese 85 Mandate auf die Zahl von 199 gebracht, also um 114 erhöht werden. Unter den 314 Mandaten, welche jetzt nicht den Conservativen und Freiconservativen gehören, befinden sich aber 140 Mandate der Centrumpartei, der Polen und der Elässer, welche unzweifelhaft in dem bisherigen Besitz bleiben werden. Nach Ausschreibung dieser 140 Mandate bleiben noch 174 Mandate der Freisinnigen, Nationalliberalen, Volkspartei und Socialdemokraten übrig, unter denen also 114 oder mehr als zwei Drittel in conservative oder freiconservative Hände gebracht werden müßten. . . . Diejenigen conservativen Blätter, welche nach der Auflösung lechzen, thun dies auch nicht in der Erwartung, eine Mehrheit zu erlangen, sondern in der Hoffnung, daß es alsdann zu einem Verfassungskonflikt kommt, das heißt zu einer Revolution von oben, wobei die Conservativen die Bewahrheitung ihres alten Programms erhoffen: und der König absolut, wenn er uns den Willen thut. Von freisinniger Seite kann man auch den Einwand hören, man müsse stets bei seinem Gegner voraussetzen, daß er diejenigen Maßregeln ergreift, welche von seinem Standpunkt aus die klügsten sind. An sich ist diese Voraussetzung gewiß richtig. Aber bekanntlich hat schon Orensjerna gelinde Zweifel ausgedrückt, ob die Regierungen immer den klügsten Ausweg wählen. Wir unsererseits sind der Meinung, daß heute diejenigen Maßnahmen am wahrscheinlichsten sind, welche sich militärisch am schnellsten ausnehmen. Darum rechnen wir nach wie vor mit der Reichstagsauflösung nach Ostern. Es ist deshalb für den Politiker durchaus nicht an der Zeit, sich harmlosen Frühlingsbetrachtungen zu ergeben. Wir können unseren Freunden allseitig nur raten, das Pulver trocken zu halten für einen Wahlkampf, der an Heftigkeit seines Gleichen noch nicht gefunden hat.

Presfreiheit für immer! Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: „Die hiesige Polizeibehörde geht jetzt mit großer Strenge gegen die Auswüchse der antisemitischen Literatur vor. Es sind in den letzten Tagen Nachsuchungen nach herartigen Schriften und Karikaturen vorgenommen worden. Das Ergebnis ist nicht bekannt.“ — Mit dieser reactionären Rücksichtnahme auf die krankhafte Empfindlichkeit des an tausend und einer Stelle Angriffspunkte bietenden Geldjudenthums wird der Antisemitismus nicht zurückgedämmt, sondern künstlich gefördert. Für den ehrlichen Tiefstand der bürgerlichen Politik zeugt dieses ewige Eingreifen des Constablerthums in den Gang der Entwicklung mit wünschenswerther Deutlichkeit. Pöbelhauben und „Zaruder“-Taktik ist ein Auskunftsmitglied niedergehender Gewalten. —

Unsere Civilisation. Ein Artikel der „Vossischen Zeitung“ über Schießwunden und kugelfeste Panzer schließt mit den Worten:  
Jetzt, da die Durchschlagskraft der Projectile an-

scheinend aufs höchste gestiegen ist, soll — es erscheint geradezu wie Ironie — ein wirkungsvolles Schutzmittel durch Dome erfunden sein. Was die Folge dieser Erfindung ist, läßt sich unschwer einsehen: man wird die mörderische Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse noch mehr zu steigern suchen, um das Dome'sche Hinderniß zu besiegen, oder zu dessen Besiegung nach anderen Mitteln fahnden, denn „Tod“ ist die Parole, mit der man gegen den Feind zieht. Ein Schutzmittel wird es also auch nicht sein, aber ungemessene Millionen würde es kosten, um den Schutz, wieder unwirksam zu machen.

„Tod ist die Parole!“ Bravo — das ist wenigstens ehrlich gesprochen. Freilich den christlichen Achtmillimeter-Philantropen, die es als ein wahres Vergnügen hinstellen, von einem Kleinkalibrigen durchbohrt zu werden, dürfte das Wort nicht annehm sein.

In einem anderen Blatt (Osternummer) lesen wir von einem neuerfundenen „Ideal“ von Pulver, das noch neun Mal mehr Kraft habe, als das rauchschwache. Ein bezeichnendes Culturideal, dieses „Ideal“!

Ein neues Licht. Im Wahlkreise Schönhausen soll Herbert Bismarck als Reichstagscandidat aufgestellt werden.

Uns kann's nur recht sein. In der Berliner „Volkszeitung“ lesen wir: „Die Unabhängigen wollen sich mit den Anarchisten verschmelzen und den Namen der letzteren annehmen, wie wir einem Vorschlage im „Socialist“ entnehmen. Weber in principieller, noch in taktischer Beziehung bestehe ein Unterschied zwischen beiden Richtungen, so wird zur Begründung angeführt. Wie der „Socialist“ weiter erklärt, werden die Unabhängigen den internationalen Socialistencongrès in Zürich nicht beschicken, denn sie seien das ihrer Selbstachtung sowie dem Solidariätsgesühl gegenüber den Anarchisten schuldig.“ — Die Bezeichnung „unabhängige Socialisten“ war überhaupt eine verfehlte, denn wer Socialist ist, muß eben Socialdemokrat sein. Anarchismus und Socialismus sind aber directe Gegensätze. Wer nicht für die Socialdemokratie ist, muß gegen sie sein, und es ist deshalb nur logisch, wenn die Unabhängigen sich den Anarchisten angeschlossen haben. Ein Mittelweg zwischen Anarchismus und Socialismus giebt's nicht!

Aus dem Gegenwartsstaate. Wie dem Stettiner „Volksboten“ zu entnehmen ist, sind mit dem 1. April gegen 100 Schiffswächter, die bisher mit der Beaufsichtigung zollpflichtiger Güter betraut waren, existenzlos geworden, weil der Staat zu diesem Zeitpunkte Beamte als Steueraufseher einstellte. Die Schiffswächter hatten eine Abordnung nach Berlin entsandt, sie kehrte erfolglos zurück.

Die rheinpfälzischen Tabakbauern fordern Reichshilfe im Stile des Herrn Menzer. In Speier haben sie am 4. d. M. erklärt, die Bauern würden sämmtlich socialdemocratich wählen, wenn die Regierung ihnen nicht helfe. Herr Ruprecht-Kanfern macht Schule. Aber die Tabakbauern werden für uns stimmen, wenn nicht diesmal, so das nächste Mal. Von den Junkern haben sie nichts zu hoffen, von den Nationalliberalen

und den anderen Bourgeoisparteien natürlich auch nichts. Also —

Ein erster Aprilscherz. Dem „Säcularmenschen“, Millionär- und Spitzellichter widmet die Dividendentante hinter der Mauer folgenden Panegyrikus:

In einer am verfloffenen Sonnabend in Mainz zum Zweck des Anschlusses an den Bund der Landwirthe abgehaltenen Versammlung süddeutscher Landwirthe erweckte ein Hoch auf den Fürsten Bismarck großen Jubel. Dem Altreichskanzler wurde das Hoch, das folgenden Wortlaut hatte, telegraphisch übermittelt:

„Dem besten deutschen Bauern,  
Dem Bauern, der stets unverzagt  
Für uns sein Bestes hat gewagt,  
Dem Bauern, der zu jeder Zeit  
Gekämpft für Deutschlands Herrlichkeit  
Dem Bauern, der es so geführt,  
Daß heut' ein Kaiser uns regiert,  
Dem Bauern, der stolz so sich nennt —  
Als Fürsten Bismarck die Welt ihn kennt —  
Dem wollen ein Lebehoch wir bringen,  
Das soll bis Friedrichsruh erklingen.“

Fürst Bismarck, den wir mit Stolz den Unseren nennen und dessen Heldengestalt Gott der Herr noch lange erhalten wolle als Markstein deutscher Einheit, als Mahner zur Einigkeit, als ein Wahrzeichen für unsere Zusammengehörigkeit, Fürst Bismarck lebe hoch!“ — Sela. —

Zum Reichsrechnungsgesetz erfährt die „Rhein. Westf. Ztg.“: Der Bundesrath hat in dem Entwurf die von seinem Ausschuss mit Stimmgleichheit abgelehnte Errichtung eines Reichsgesundheitsrathes wieder hergestellt. Auch sonst hat der Bundesrath noch manche Aenderungen in den Beschlüssen des Ausschusses vorgenommen: insbesondere hat er die Entschädigungspflicht noch erheblich eingeschränkt. Gleich nach Ostern soll der Entwurf dem Reichstage zugehen.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Oesterreichische Censurbüchse. Brünner „Volksfreund“ vom 30. März nach der Confiscation: „Immer gemüthlicher wird — — — confiscirt.“

**Frankreich.**

Panama. In dem am 5. d. Mts. abgehaltenen französischen Ministerrathe theilte der Minister des Aeußeren, Develle, mit, daß die Regierung von Columbien eine Verlängerung von 20 Monaten für die französische Concession zum Bau eines Panamakanals zugestanden habe.

Das neue französische Ministerium ist ein Lückenbüßer, in der Verlegenheit des Augenblicks geschaffen und bereit, in die Verfertigung herabzusteigen, wenn Ersatz gefunden ist.

Das neue Cabinet wird, wie „Wolff's L.-B.“ meldet, die Forderung an die Kammer stellen, die Reform der Getränkesteuer von dem Budget zu trennen, unter der Bedingung, daß der Senat diese Vorlage demnächst in Gestalt eines besonderen Gesetzentwurfes berathe. Die Regierung werde versprechen, die von der Kammer genehmigte Reform der Gewerbesteuer zu

lossem Gesicht, wie ein Mensch, der gewohnt ist, zu gehorchen und alle Launen seines Vorgesetzten stumm über sich ergehen zu lassen.

Laterne und Küchenbeil, um Fische zu fangen? Sonderbar. Ich bekam eine unwiderstehliche Lust, einem Fischfange beizuwohnen, dem Kleinhacken von Holz zu vergleichen.

Moritz unterdrückte einen schweren Seufzer, nahm ein Küchenbeil von der Wand und eine große Laterne, deren sonderbare Gestalt ich hier etwas näher beschreiben muß.

Die Laterne bestand aus Scheiben von dünnem Horn und hatte die Gestalt einer Kugelflasche mit einem langen Halse. Der Hals war oben offen, die Lampe wurde angezündet und von oben durch den langen Hals in die Kugel hineingehängt, so daß selbst bei stärkstem Sturm die Laterne nicht erlöschen konnte. Die Laterne war mit starkem Eisendraht an einem tüchtigen Stod befestigt und oben mit einem entsprechenden Blechdeckel versehen, welcher genügende Luft durchließ, um die Lampe brennend zu erhalten und vollständigen Schutz gegen Regen und Schnee gewährte.

„Warten Sie doch, Moritz, Sie sehen doch, daß ich mitgehen will, dieser Fischfang macht mir sehr großen Spaß.“

„Der Spaß würde Ihnen schon vergehen, mein Herr, wenn Sie Ihre Forellen selber fangen sollten,“ entgegnete Moritz brummend.

„Das bin ich aber gerade Willens,“ war meine Antwort.

„Tageziech, wirst Du endlich machen, daß Du kommst,“ klang die Stimme der lebenswürdigen Wirthin gegen den Sohn der freien Berge, wo „mer niemals de Herreschlößli litten habe“.

Die Herrin nahte und der Schwall ihrer Worte ließ nichts Gutes ahnen, die energische Frau hatte Moritz, wie es schien, schon mehr als einmal die Gleichheit aller Bürger mit dem Besenstiel klar gemacht, denn mit ungewöhnlicher Hast stürzte Moritz zum Hause und zum Hofthor hinaus und lief, ohne sich umzusehen, die Laterne, welche in weitem Bogen hin und her pendelte, am Stod auf dem Rücken tragend, dem Gebirgsbache zu, glücklich, als er das Hofthor hinter sich zugeschlagen und die lebenswürdigen Worte unserer freundlichen Wirthin nicht mehr vernahm.

„Bitte um Entschuldigung, verehrte Frau Wirthin, das war ich, welcher den guten Jungen etwas zurückgehalten, bitte, seien Sie nicht ungehalten.“

Mit diesen Worten suchte ich die zürnende Hausgöttin zu besänftigen.

Damit lies ich aus allen Kräften hinter Moritz und seiner Laterne her, welche ich nur noch in der Ferne erblickte.

Die Augen auf den Schein dieses meines Polarsternes gerichtet, überfah ich die Ketten, welche von unserer Postkutsche herabhingen, verfang mich darin und stürzte mit fürchterlichem Krach zur Erde.

Dieser Krach schien aber auf Moritz eine ganz besondere Wirkung auszuüben, denn war er vorher nur vorwärts getraut, so lief er jetzt wie ein Dauerläufer

im Wettlauf — ich konnte mir nur denken, daß er der Meinung war, die Schweizerbürgerin wäre hinter ihm, dem freien Schweizer her. — Seine Laterne hüpfte wie ein Irrlicht. Wenn ich nicht ganz schnell wieder hoch kam, so war mir das Licht verschwunden. Also auf und vorwärts; — gebrochen hatte ich ja nichts, nur meine Nase hatte einen ordentlichen Puff gekriegt und blutete nach besten Kräften, auch meine Hufe war auf beiden Knien geplagt, wie ich mich durch Betasten überzeugte. Langsam hinkte ich hinter Moritz, dem Schweizer, her, „dem Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe“ (ich gedachte der Worte meines Rissegefährten) den eiligen Fuß besflügelten. (Fortf. folgt).

**Göllenkraut.**

Er ist als Redacteur zu streng gemeint,  
Zur Strafe sitzt er in der Hölle jetzt,  
Und muß — wie der Gedanke schon entseht! —  
Die Manuscripte alle nochmal lesen,  
Die er — giebt's einen schwerer'n Fluch als diesen? —  
In seinem Leben hat zurückgewiesen!

**Wiegenlied.**

In duftenden Blüthenbäumen  
Säuselt der Abendwind.  
Die Mutter sitzt im Garten  
Und wiegt ihr jüngstes Kind.  
Sie wiegt's mit leisem Singen  
Und küßt es auf den Mund  
Und flüstert: „Dank dem Himmel!  
Es wiegt schon zwanzig Pfund!“

unterstützen und vom Senate zu verlangen, daß dieser dem Gesetzentwurf über die Besteuerung der Börsengeschäfte seine Zustimmung gebe mit der Einschränkung, daß die Coullisse nicht aufgehoben, sondern einem Reglement und gewissen Bedingungen bezüglich der Nationalität des Coullissiers unterworfen würde, was ein chauvinistisches Zugeständnis zu Gunsten der französischen, zu Ungunsten der ausländischen Börsenbäue bedeutet, und daß der Abschluß versteckter Geschäfte verhindert werde. Das Budget würde, falls die Kammer in diesen Fragen sich auf den Standpunkt der Regierung stelle, Ende dieser Woche bewilligt werden.

**Dänemark.**

Der dänische Reichstag hat auch seine letzte Session abgeschlossen, ohne ein Budget zu bewilligen. Der Gewaltsmensch Estrup, eine Sedezausgabe Bismarck's, regiert, da er mit der Mehrheit des Parlaments im Conflict ist (seit dem 1. April 1885), budgetlos. So ist denn zum neunten Male ein „provisorisches“ Budget am 1. April veröffentlicht worden. Doch lange wird dieser Zustand nicht mehr andauern. Auch hier giebt die Angst vor dem Socialismus den Ausschlag. „Die officiösen Organe“, schreibt die „Nat.-Ztg.“, „haben für die Zukunft wenigstens den Rücktritt eines oder des anderen älteren Ministers „als nicht völlig ausgeschlossen“ bezeichnet, und ist demnach anzunehmen, daß das gestern veröffentlichte provisorische Budget das letzte seiner Art gewesen sein und man sich bis zum nächsten Jahre bzw. bis zu den Neuwahlen 1895 völlig geeinigt haben wird. Auch würde ein bis zu diesem Termin fortgesetztes budgetloses Regiment die von der Linken abgefallenen „Moderaten“ (Gemäßigten) für die Neuwahlen äußerst schlecht stellen; ebenso ist in der sonst überwiegend conservativen Hauptstadt der radical-socialistische Wahlsieg bei den Gemeindevahlen vom 28. März ein ominöses Wetterzeichen gewesen“.

**Norwegen.**

In Christiania beschloßen die Socialdemokraten, am 1. Mai für den achtstündigen Normalarbeitstag und am 17. Mai (Unionstag) für das allgemeine Stimmrecht zu demonstrieren.

**Bulgarien.**

Der russische Rubel hat in Bulgarien wieder ein Attentat gegen den Fürsten Ferdinand in Scene setzen wollen. Aus Sofia wird gemeldet: Hier wurden vier Offiziere und drei Eisenbahnbeamte verhaftet, die der Theilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Ferdinand beschuldigt werden. Es sollte in dem Salonwagen, in dem der Fürst in der ersten Aprilwoche nach Biareggio reisen würde, eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht werden. Stambulow hat die Beweise in Händen, daß auch diese neue Verschwörung das Werk russischer Emigranten sei, die über große Geldsummen verfügen.

**Arbeiterbewegung.**

Die Harburger Metallarbeiter beschloßen, daß von Seiten der Section der Klempner der Minimallohn von 19,20 Mk. wöchentlich, der von einigen Meistern nicht gezahlt wird, gefordert werden soll. Gleichzeitig sollen für Ueberstundenarbeit 25 pCt. und für Sonntagsarbeit 50 pCt. vergütet werden. Bisher wurden den Gesellen die ersten vierzehn Tage sogar nur 16,50 Mk. ausbezahlt. Auch letzteres soll beseitigt und den Gesellen vom Tage des Eintritts in die Arbeit an der Minimallohn gezahlt werden.

Im Steinmetzgewerbe in Kehlheim droht eine Lohn Differenz einzutreten. Die Kollegen werden daher ersucht, den Zugang nach hier fernzuhalten.

Die beauftragten Steinmetzen für Justiz-Gebäude-Arbeiten.

Die Errichtung eines medienburgischen Arbeiter-Sänger-Bundes wurde von einer Delegirtenconferenz der Arbeiter-Geiungsvereine Mediensburgs beschloßen, die zu Döbern in Gütrow tagte. Zum Vorort des Verbandes wurde Hosten gewählt.

**Partei-Angelegenheiten.**

Einen bedeutenden Sieg bei der Gemeinderathswahl haben zur argen Enttäuschung der cartellirten Gegner unsere Genossen in Saalfeld an der Saale errungen. Gewählt sind die Parteigenossen Zocher, Emmertmann und Bauer. Den Gegnern dürfte dieser Ausfall der Wahl schwer im Magen liegen.

„Der socialdemokratische Zukunftsstaat“. Von der unter diesem Titel im Verlage der „Vorwärts“-Buch-

handlung erschienenen Broschüre, enthaltend sämtliche Neben, welche gelegentlich der Zukunftsstaats-Debatte im Reichstag in den Tagen vom 31. Januar bis 7. Februar gehalten wurden — ist die vierte Auflage vollständig ausverkauft, die fünfte Auflage (81. bis 100. Tausend) befindet sich unter der Presse. Wir ersuchen die Genossen, uns ihren weiteren Bedarf an dieser Broschüre umgehend mitzutheilen. Alle nicht erledigten Bestellungen werden sofort nach Fertigstellung des Nachdrucks effectuirt.

Die „Maifest-Zeitung“ befindet sich, wie schon mitgetheilt, in der Herstellung. Soweit nun die Parteigenossen Angaben über die Höhe des Bedarfes an Exemplaren noch nicht einsandten, ersuchen wir wiederholt, dies schnellstens zu thun, damit die Auflageziffer definitiv festgestellt werden kann, und Drucklegung und Versendung beschleunigt werden können. Es liegt dies im eigenen Interesse der Parteigenossen, da sie dadurch um so früher in den Besitz der Exemplare gelangen. Alle Bestellungen sind nur an die Adresse der Partei-Buchhandlung, Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, zu richten.

Protest-Versammlungen gegen die Militärvorlage sind weiter abgehalten worden in Leipzig-Gohlis (Ref. Reichstags-Abgeordneter Seifert), Donaustauf (Referent Josef Regensburg), Balingen (Referent Beck-Offenburg), Oberndorf (Ref. Hildenbrand-Stuttgart).

Reichstags-Candidatur. Die Magdeburger Socialdemokratie hat den seit einem Vierteljahrhundert wohlbewährten Parteigenossen Klees zum Reichstags-Candidaten aufgestellt, nachdem der bisherige Vertreter, Reichstags-Abgeordneter Bock, erklärt hatte, daß er, wie aus seiner Wahl in den gothaischen Landtag zu schließen sei, wahrscheinlich in Gotha in den Reichstag gewählt werden würde und auf alle Fälle den Parteigenossen die Mühen einer Doppelwahl ersparen wolle.

Aus Biedrich a. Rh. wird uns geschrieben: Am 1. April fand hier die zweite Protestversammlung gegen die Militärvorlage statt. Sie war außerordentlich stark besucht und spendete dem Referenten Niedreich aus Mainz für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Der Grund des starken Versammlungserfolgs ist wohl auch mit darin gegeben, daß die Arbeiter hiesiger Fabriken gezwungen wurden, zu einer für die Militärvorlage in Circulation gesetzten Resolution ihre Namensunterschrift — „freiwillig“ herzugeben.

Militärischer Boykott. In Braunschweig ist den Militärpersonen auch der Besuch des „Postjägers“, wo dieser Tage der Reichstagsabgeordnete Auer über Tactik der Socialdemokratie sprach, verboten worden und zwar ohne Angabe von Gründen. Das „Braunschweiger Tageblatt“ bringt darüber die angeblich „völlig“ verbürgte Mittheilung, daß das herzogliche Staatsministerium den Polizeidirector der Stadt Braunschweig aufgefordert hat, ihm alle die Localitäten zu bezeichnen, in denen Socialdemokraten verkehren oder zu gelegentlichen Versammlungen zusammenkommen. Weiter bemerkt das Blatt: „Man wird hiernach entweder die eine oder die andere militärische Sperre, vielleicht auch beide, als Maßregeln aus politischen Erwägungen zu betrachten haben und annehmen müssen, daß die hiesigen Saalwirthe, welche ihre Localitäten hin und wieder Arbeitervereinigungen zur Verfügung gestellt haben — und das ist von diesen Wirthen fast ausnahmslos geschehen — nach und nach von militärischen Sperren betroffen werden! Unter diesen Umständen darf man den weiteren Schritten der gefährdeten Wirthe, namentlich aber die Entscheidung der Frage, ob es ihnen gelingen wird, diesen Vorgängen gegenüber eine Solidarität der Interessen zu erzielen, mit Spannung entgegensehen. Angeregt ist bereits ein Ausschluß der gesammten Militärrüstung aus allen Wirtschaftelocalen unserer Stadt. Wir wissen nicht, ob, wenn in dieser Art zur Selbsthilfe geschritten werden sollte, die Regimenter noch in der Lage sein würden, ihre Rüstcorps in der jetzigen Güte und Stärke zu erhalten.“

Wäre der braunschweigische Landtag eine Einrichtung, die man Volksvertretung nennen könnte, den Arbeitern und den Wirthen würde bald geholfen sein. Von der Solidarität der Wirthe ist kaum etwas zu erhoffen. In allen Orten, wo der militärische Boykott geübt wird, sind es eben die Wirthe, die ihn durch ihre profitgierige Kriecherei vor dem zweierlei Tuche erst möglich machen, und die deutschen Gastwirths-Organisationen haben bei ihren Congressen viel zu viel mit den Vergnügungen und mit der Ausgräbelerei von Schiffen gegen ihre Personale zu thun, als daß sie sich mit so unangenehmen Dingen, wie der militärische Boykott eines ist, beschäftigen könnten oder wollten.

Todtliste der Partei. In Bannsdorf wurde am Mittwoch der Maurer Peemöller zur letzten Ruhe bestattet. In Offenburg ist der Schneider Baral ge-

**Socialpolitisches.**

Dem Jahresbericht der acht bayerischen Fabrik-Inspectoren pro 1892 ist nachstehendes zu entnehmen: Die wirtschaftliche Lage der Industrie muß durchgehend als anhaltend ungünstig bezeichnet werden, in den meisten Fällen eine Folge der ungünstigen Zollverhältnisse. Nur die Textilindustrie ist wieder im Aufschwunge begriffen. Mit der ungünstigen Lage der Industrie ging Hand in Hand die ungünstige wirtschaftliche Lage der Arbeiter, zu welcher Entlassungen, Lohnreductionen und Verdienstrebeschränkungen neben der fast gleichen Höhe der Lebensmittelpreise und einer geradezu verschwindenden Lohnerhöhung zusammenwirkten. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter nimmt eher ab, als zu, dagegen ist die der weiblichen Arbeiter im Steigen begriffen. Die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter schwankt zwischen 10 und 12 Stunden. Von ca. 4100 Unfällen hatten 50 den Tod zur Folge. Eine große Reihe derselben resultirt aus Ueberanstrengung, aus Nachlassen der physischen und geistigen Kräfte der Arbeiter.

**Berliner Neuigkeiten.**

Enthauptet durch eine Locomotive wurde in der Nacht zum Sonntage auf dem Bahnhofe Westend der Maschinenputzer Karl Raubut. Auf den Bahnhöfen befinden sich ausgemauerte Vertiefungen, von denen aus die Entleerung der Aschkasten der Locomotiven bewerkstelligt wird. R. beseitigte, in der Grube stehend, die Asche aus einer Maschine, welche der Führer Laging bediente. Als er seine Arbeit beendigt hatte, gab er das vorgeschriebene Commando „Fertig!“ und Laging fuhr im langsamen Tempo von dannen. 10 Minuten später kam eine andere Maschine über die Grube. Da R. auf das mehrfach gegebene Signal nicht erschien, mußte der Arbeiter Neumann die Grube betreten. Er fand den R. enthauptet am Boden liegen. R. muß mit dem Kopfe zwischen den Aschkasten und den oberen Rand des Mauerwerks gerathen sein.

Der Proceß gegen den früheren Bankier Hugo Löwy sollte bekanntlich in neuer Auflage gestern vor der IV. Strafkammer zur Verhandlung gelangen. Der Termin ist aber schließlich vertagt worden, u. A., weil der Gutachter, Bankdirector Weil, sich nicht in Berlin befindet. Infolge des eingeschränkten Postbetriebes am Charfreitage und an den Oertagen haben einige der auswärts wohnenden Zeugen die Aufhebung des Termins nicht mehr rechtzeitig erfahren und so ist es denn gekommen, daß der Hauptzeuge aus Steiermark und ein Zeuge aus München sich gestern an hiesiger Gerichtsstätte einfanden und erst hier erfuhren, daß sie die weite Reise diesmal vergeblich gemacht hatten.

Der Stellenvermittlungs-Schwindler Buchhalter Fritz Albrecht, schon sieben Mal wegen Unterschlagung und drei Mal wegen Betruges bestraft, ist festgenommen worden, nachdem er, wie er eingeräumt hat, in vielen Fällen stellungslose Personen betrogen hat. Er schickte Postkarten an Hausdiener und Kassirer, die durch die Zeitungen Stellen suchten, und bestellte die Stellensuchenden nach einer Wohnung, die er lediglich zur Ausübung seiner Schwindeleien bezogen hatte; hier gab er sich dann für den Angestellten einer großen Firma aus, für die er beauftragt sei, Personal zu engagiren, und ließ sich Vermittlungsgebühren von zwei bis fünfzehn Mark auszahlen. Das Nähere sollten dann die Betroffenen durch Rohrpostkarte in ihrer Wohnung erfahren. Die Karten kamen aber nie an, und wenn die Stellensucher in der Wohnung des Vermittlers nachfragten, so war dieser jedes Mal verschwunden.

Der 15jährige Arbeitshurse Paul Schmidt, welcher am 1. Februar d. J. den schrecklichen Mord an der Frau Leschonski und deren Sohn im Hause Gerichtsstraße 43. verübt hat, wird sich am nächsten Freitag wegen dieser That vor der 7. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten haben. Die Verhandlung, welche sich bei dem vorliegenden umfassenden Geständnis des jugendlichen Mörders außerordentlich einfach gestalten wird, findet in dem gewöhnlichen Sitzungssaale der Strafkammer statt, dessen Zuhörerraum nur einer sehr beschränkten Anzahl von Personen Platz bietet. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirector Voigt, als Official-Beistandiger steht dem Angeklagten ein Referendarius zur Seite.

Zu erschießen versuchte sich am Sonnabend gegen 4 Uhr Nachmittags der Selbstermeister Gassenberg, Marktgrafenstraße 91 wohnhaft. Vor einiger Zeit wurde ihm seine Gattin durch den Tod entzissen und G., der früher ein sehr ordentlicher Mann war, suchte nun Vergessenheit in der Flasche. Am Sonnabend brach das Delirium tremens bei ihm aus und G.

lagte in diesem Zustande eine Revolverkugel in die linke Brust. Der Zustand des Verletzten ist lebensgefährlich.

**Gestohlene Kirchenglocken.** In der Nacht zum Ostersonntag wurden die zur St. Pauluskirche der Dominikaner in der Thurmstraße gehörigen Kirchenglocken gestohlen. Die Glocken waren während des Umbaus der Kirche an einem niedrigen Glockenstuhl auf dem Kirchplatze befestigt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. April 1893.

### Zur Beachtung.

Die Parteigenossen werden ersucht, den Bekanntmachungen der Agitations-Commission mehr Aufmerksamkeit zu widmen und den Wünschen derselben pünktlich nachzukommen. Wir ersuchen deshalb nochmals, alle Genossen, welche uns den Empfang der Flugblätter noch nicht mitgeteilt haben, dies bald zu thun. Die Flugblätter sind alle abgefaßt, bis auf einen Ort.

Die Agitations-Commission.  
J. A.: Langner.

### Arbeitsnachweis.

Die Arbeitslosigkeit der heutigen Zeit und die Unmöglichkeit, sie nur annähernd richtig festzustellen, hat uns der vergangene Winter durch die bekannten Vorgänge in einer nicht mißzuverstehenden Weise dargelegt. Ueber die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und Ausdehnung wollen wir heut nicht schreiben, wohl aber soll ein Wort zu Gunsten einer centralistischen Arbeitsnachweis-Einrichtung gesprochen werden. Kürzlich meldeten bürgerliche Blätter, daß der Regierungspräsident von Liegnitz, Prinz Handjery, an die Magistrate der Städte über 10 000 Einwohner eine Verfügung nachstehenden Inhaltes erlassen hat:

„Die gegenwärtig wieder in verstärktem Maße zu Tage tretende Erscheinung, daß sich in den Städten, angezogen durch die in diesen sich mehr und mehr entwickelnde Industrie, die Arbeiterbevölkerung ständig vermehrt und damit auch eine weitere Erhöhung der Zahl derjenigen Personen verbunden ist, die zwar arbeitsfähig, aber trotzdem in den Wintermonaten wegen mangelnder Arbeitsgelegenheit nicht im Stande sind, für sich und ihre Angehörigen den notwendigen Lebensunterhalt zu erwerben, veranlaßt mich, die Aufmerksamkeit der Magistrate auf diesen Gegenstand hinzuwenden. Wenn auch eine Verpflichtung der Stadtgemeinden, den Arbeitslosen, insbesondere den von außerhalb angezogenen, durch Beschäftigung mit communalen Arbeiten zu dem notwendigen Lebensunterhalt zu verhelfen, nicht besteht, so erachte ich es doch für eine der vornehmsten Aufgaben der städtischen Behörden, den Personen, die fähig und willig sind, ihnen zu übertragende Arbeiten zu verrichten, die Möglichkeit zu bieten, sich und ihre Familienangehörigen ohne Inanspruchnahme der öffentlichen Armenkasse zu ernähren. Dieses Ziel wird in zweckentsprechender Weise nur dadurch erreicht werden können, wenn seitens der Stadtgemeinden eine oder mehrere Arbeitsnachweisstellen eingerichtet werden, durch die den Arbeit suchenden Personen eine Arbeitsgelegenheit unentgeltlich nachgewiesen wird. Ich verkenne nicht, daß der erfolgreichen Durchführung einer derartigen Maßnahme Schwierigkeiten erwachsen werden und daß in dieser Hinsicht insbesondere der passive Widerstand der Arbeitgeber zu überwinden ist, denen durch die Anmeldegebühr zu vergebender Arbeiten Unbequemlichkeiten erwachsen, ohne deren Mitwirkung aber auf einen durchgreifenden Erfolg nicht gerechnet werden kann. Ich vertraue aber, daß es dem Einfluß der städtischen Behörden, vorzugsweise der Magistrats-Dirigenten, gelingen wird, diesen Widerstand zu besiegen und die wohlhabenden Bevölkerungsklassen für die Durchführung dieser Maßregel, die ihnen keinerlei materielle Opfer auferlegt, zu interessieren. Die Magistrate weise ich hierbei noch darauf hin, daß nach der Rechtsprechung des Bundesamts für das Heimathswesen eine Hilfsbedürftigkeit im Sinne des § 1 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 auch bei einer Person vorliegt, die zwar an sich arbeitsfähig, aber aus äußeren Gründen (z. B. wegen mangelnder Arbeitsgelegenheit) nicht im Stande ist, sich und ihren Angehörigen den nötigen Lebensunterhalt zu verschaffen, und daß somit derartige Personen einen Anspruch auf öffentliche Armenunterstützung haben, durch die der städtische Etat belastet wird. — Sollten in Zukunft Beschwerden solcher Personen wegen Verweigerung von Armenunterstützung erhoben werden, so werde ich mich nur dann noch in der Lage sehen, ihre Abweisung bei dem Bezirksauschuß gemäß § 41 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 zu befürworten, wenn mir seitens der Magistrate der Nachweis erbracht wird, daß dem Beschwerdeführer durch die städtischen Behörden eine Arbeitsgelegenheit nachgewiesen worden ist, dieser aber davon keinen Gebrauch gemacht hat. — Die Einrichtung derartiger Arbeitsnachweisstellen wird endlich auch für die Polizeiverwaltungen den Vortheil im Gefolge haben, daß sie künftig in der Lage sein werden, von den Strafbestimmungen der §§ 351 Nr. 8 und 352 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs wirksameren Gebrauch als bisher zu machen.“

Vorstehende Verfügung, welche unzweifelhaft von großer Wichtigkeit ist wird wohl früher oder später auch in Breslau ihr Echo finden. Die Nothwendigkeit, daß Arbeitsnachweiswesen einheitlich zu regeln macht sich in verschiedenen Beziehungen geradezu zu einer zwingenden Nothwendigkeit. Wir wollen heut nicht auf alle Einzelheiten, eingehen nur müssen wir von vorn-

herein erklären, daß wir mit der Art und Weise der Regelung des Arbeitsnachweises, wie ihn Prinz Handjery wünscht, uns nicht einverstanden erklären können. Aus seinem Celas blickt nur zu deutlich hervor, daß der Arbeitsnachweis allein in Händen der städtischen Behörden und des Unternehmertums sein soll. Dem eigentlich am meisten an einem Arbeitsnachweis interessirten Arbeiter ist nur die Duldertolle zugewiesen. Nun hat aber das Unternehmertum, die heutige Bourgeoisie, nur einen Glauben, nur ein Heiligtum, nur eine Hoffnung, und das ist das Interesse ihres Profites. Ein Arbeitsnachweis in ihren Händen hat einzig und allein den Zweck, die Arbeiter an der Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam zu behindern, ihnen ihr Vereinigungsrecht zu vernichten. Ein Arbeitsnachweis allein in den Händen der Arbeiter hat aber auch nicht den gewünschten Erfolg, wiewohl eine solche Forderung eher berechtigende Weise zu erbringen im Stande wäre. Die Unternehmer, die ganz genau wissen, wozu sie den Arbeitsnachweis mißbrauchen, wenn sie ihn besitzen machen den Arbeitern, wenn auch ohne jeden Beweis, den Vorwurf, daß sie es ebenso machen und würden dadurch die Wirksamkeit jeder auf solcher Grundlage beruhender Einrichtung erschweren. Wir verlangen ein Arbeitsnachweisinstitut, welches aus städtischen Mitteln geschaffen, unter der Oberaufsicht der städtischen Behörden steht und von Arbeitern verwaltet wird. Die Kreise der Unternehmer mögen immerhin zur besonderen Vertretung ihrer Interessen noch das Recht eingeräumt bekommen, Einblick und Controlle über die Verwaltung zu haben. Ein solches Institut würde auch im Stande sein, brauchbares Material, welches frei von jeder einseitigen Parteinahme, zur Beurtheilung der Arbeiterverhältnisse zu liefern. Möge diese kleine Anregung bei unserem Magistrat, sowie in den Kreisen der Breslauer Gewerkschaften auf fruchtbaren Boden fallen.

[Zur städtischen Beamtenbesoldung.] Wie die „Breslauer Zeitung“ berichtet, wurde in der geheimen Sitzung der Stadtverordneten, am 5. April, die sich der öffentlichen Sitzung angeschlossen, der Etat der Beamtenbesoldungen nach den Vorschlägen des Staats-Ausschusses genehmigt.

[Zur Gefangenen-Arbeit.] Ueber die Verwendung des vom 1. April 1893 ab aufkommenden Arbeitsverdienstes der gerichtlichen Gefangenen ist neuerdings Folgendes bestimmt worden: Von dem nach Abzug der Kosten für die Beschäftigung der Gefangenen außerhalb des Gefängnisses verbleibenden Reinertrag aus der Gefangenenbeschäftigung kann: a) im Dritteltheil den Gefangenen selbst überwiesen werden; b) ein Sechstheil am Schlusse jeden Jahres zur Bewilligung angemessener Remunerationen an die für den ordnungsmäßigen Arbeitsbetrieb besonders thätig gewesenen Gefängnisbeamten, sowie auch an die bei der Rechnungsführung der Arbeitsverdienstkasse beteiligten Beamten verwendet werden. Der gesammte, nicht den Gefangenen ausgehändigte, beziehungsweise für sie reservirte, auch nicht zu Remunerationen verwendete Betrag, einschließlich der nicht zur Auszahlung gelangenden, für die Gefangenen reservirten Verdienstantheile, wird zu den allgemeinen Staatsfonds eingezogen.

[Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur.] Die nächste Sitzung der Abtheilung Breslau findet Dienstag, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in dem Vereinszimmer, Dhlauerstraße 79, statt. Zur Discussion gestellt ist: „Das Duell“. Von einem Offizier. Nr. 9 d. „Eth. Cultur“. Gäste, auch Damen, sind willkommen.

[Freiwilliger Parteitag.] Wie die „Morg.-Ztg.“ berichtet, findet am 8. und 9. d. Mts. in Breslau ein deutschfreiwilliger Delegirten-tag für den Regierungsbezirk Breslau statt. Sonnabend, Abends 8 Uhr, soll im Concerthaus eine öffentliche Versammlung als Einleitung hierzu stattfinden.

[Vom Lobe-Theater.] Der morgen Sonnabend zum Benefiz Max Loewe's neu einstudirte, in Scene gehende Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“, ist bekanntlich eines der lustigsten und erfolgreichsten Stücke Schönthan's, unser allseitig beliebter Benefiziant zählt den sächsischen Theater-Director zu den hervorragendsten Rollen seines Repertoires.

[Verirrtes Kind.] Das drei Jahre alte Mädchen Marie Padur, Tochter eines Kurjegasse 60 wohnenden Schlossers, hat sich am 5. d. M. auf der Kurjegasse verirrt und ist noch nicht ermittelt. Das Kind ist mit rothcarriertem Kleid, blaugestreifter Schürze, braunen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet.

[Ermittelt.] Der seit dem 28. März vermiste Knabe Carl Adam ist am 5. d. Mts. wegen Bettelns und Obdachlosigkeit verhaftet worden.

[Selbstmord.] Am 5. d. M., Abends 5 1/2 Uhr, sprang an der Vorderbleiche eine unbekannte Frauensperson in die Oder und fand den Tod in den Wellen. Die Frau war mit schwarzem Hut, schwarzem Kleid und schwarzen Handschuhen bekleidet.

[Sachbeschädigung.] Am 4. d. Mts. wurden auf der Nachodstraße in einem Grundstück zwei Scheiben einer Bindfangthür böswilliger Weise zertrümmert.

[Vermißt.] Das Dienstmädchen Marie Raffner hat sich am 3. d. M., Nachmittags, aus der Wohnung ihrer Dienstherrschaft auf der Wallstraße entfernt, angeblich um zum Tanz zu gehen, ist aber bis heute noch nicht zurückgekehrt.

[Waldbrand.] Aus Oswitz wird gemeldet, daß am 3. d. M., Vorm. 11 Uhr, durch Unvorsichtigkeit einiger Gäste der Wald gegenüber von „Waidmannsrub“ nach den Schwedenbänken hin in Brand gerieth. Durch den Feuerlärm wurden bald die Wöschmannschaften herbeigerufen, die durch Aufwerfen von Dämmen und Ziehen von Gräben die Weiterverbreitung des Feuers am Boden hinderten. Etwa 1/2 ha wurde vom Feuer erfaßt. Bis Nachmittags blieben noch Wöschmannschaften an Ort und Stelle.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 5. April 41 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einer Wittwe auf der Grünstraße mehrere Flaschen Wein; einem Schuhmachermeister auf der Gräbchenstraße eine Cylinderuhr mit Goldrand. — Abhanden kamen: eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand (Nr. 6763); eine goldene Damenuhr (Nr. 20,679); ein Portemonnaie mit 246 Mk.; eine Cigarrentasche und eine goldene Broche.

[Warnung für Hundesfreunde.] Aus der Provinz Sachsen wird mitgeteilt, daß kürzlich Professor v. Bramann an dem Gutsbesitzer Schulze aus Gatzsch bei Wittenberg (einem eifrigen Jäger) eine höchst gefährliche, aber zum Glück erfolgreiche Operation vollzogen hat, durch welche eine ganze Colonie von Chinocoecen (Hund-Biasenwürmer) aus der Zunge geschnitten wurde. Schulze litt seit 1885 an quälendem Husten und wurde von namhaften Aerzten in Halle, Leipzig und Berlin auf alle möglichen Brust- und Lungenleiden behandelt und schließlich aufgegeben. Erst eine neuerliche Untersuchung des Auswurfes durch Professor v. Mering ergab die richtige Diagnose. Der im 58. Lebensjahr stehende Operirte fühlt sich jetzt wie durch einen Zauber von allen Schmerzen befreit.

[Zur Dampfessel-Revision.] Mit dem 1. April d. J. hat die Thätigkeit der Kreisbaubeamten in Bezug auf die Ueberwachung von Dampfesseln in Schlesien aufgehört; an Stelle dieser bisherigen Revisoren sind getreten — soweit die Kessel noch amtlich revidirt werden müssen — neu ernannte Gewerbe-Inspectoren in allen drei Regierungsbezirken der Provinz. Ausgeschlossen von dieser staatlichen Ueberwachung bleiben nach wie vor die den Mitgliedern des Schlesiens Vereins zur Ueberwachung von Dampfesseln gehörigen Dampfessel, Locomotiven und Locomobilen. Dieser im Jahre 1871 entstandene Verein von Dampfesselbesitzern genießt seit 20 Jahren die vom Handelsminister gewährte Vergünstigung, daß seine Mitglieder von jeder amtlichen Prüfung ihrer Kessel befreit sind, und dies bleibt auch so nach Einführung der Gewerbe-Inspectoren. Sowohl die Concessionsgesuche für neu anzulegende Kessel werden von den Vereinsingenieuren geprüft und bescheinigt, wie auch neue Kessel in den Maschinenfabriken abgenommen; die Uebereinstimmung der Kesselanlagen mit der erteilten Concession wird vom Verein amtlich geprüft und die vorschriftsmäßigen Revisionen der vom Verein überwachten Kessel werden vom Verein durch seine Ingenieure regelmäßig ausgeführt. Die Vereins-Ingenieure sind vom Minister für Handel und Gewerbe ermächtigt, über alle diese Prüfungen amtliche Atteste auszustellen und die Revisionsbücher zu führen, so daß die Vereinsmitglieder jetzt in dieser Beziehung ebensowenig mit den Gewerbe-Inspectoren zu thun haben, wie früher mit dem Kreis-Bauinspecteur. Der Schlesiens Verein überwacht — abgesehen von den in Bergwerken betriebenen Kesseln — mehr als die Hälfte sämmtlicher Dampfessel in unserer Provinz.

## Schlesien.

Waldenburg. Herr Eisenermeister Siebig ersucht uns um Aufnahme einer Berichtigung, betreffend einen Artikel, welchen wir in Nummer 55 brachten, und worin von einem Mädchen die Rede ist, welches sich nicht gerade einer menschenfreundlichen Behandlung seitens des betreffenden Herrn zu erfreuen haite. Herr Siebig stellt dies folgendermaßen in Abrede:



Heinrich Kabilg, 9 Mon. — Elisabeth, T. des Klempnermeisters Richard Wolff, 3 Mon. — Früherer Apotheker Emil Sauer, 67 J. — Schneidermeister Josef Hobeitel, 28 J. — Schriftführer Marie Böhm, geb. Häusler, 36 J. — Modellzeichner Josef Moschner, 77 J. — Arbeiterin Pauline Guber, geb. Schiemer, 58 J. — Ledige Arbeiterin Emilie Grieger, 60 J. — Maurer Heinrich Wölfl, 48 J. — Bauerngutbesitzerin Theresia Hübler, geb. Wendrich, Party Kr. Buzlau, 59 J. — Hulda, T. des Schlossers Heinrich Fuhrich, 5 Mon. — Böttcher Eduard Schipke, 61 J. — Kellner August Zoll, 52 J. — Arthur, S. des Hausbauers Paul Doerd, 3 J.

Rom 6. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Ober-Lazarethgeb. Reinhard Sauer, evang., Bürgerwerder 19, und Ida Mey, evang., Märkischestraße 22. — Schuhmacher Emil Ambrosius, evang., Bergstraße 19, und Auguste Kunschack, evang., daselbst. — Klempnermeister Paul Thorens, evang., Alibückerstraße 15, und Elise Krause, evana., daselbst. — Haushalter Franz Haffe, kath., Kupferfchmiedstraße 42, und Pauline Kleiner, evang., Sibyllenort. — II. Buchhalter Carl Neumann, evang., Schmiednis, und Margarethe Leber, kath., Leichstraße 11. — Buchhalter Adolf Frankenberg, evana., Moritzstraße 45, und Pauline Opik, evang., Hartau. — Stellmacher Wilhelm Hermann, evang., Holteistraße 30, und Anna Böhl, evang., Lewardstraße 4. — Restaurateur Otto Bartisch, evang., Borwerkstraße 47, und Maria Lahn, evang., Gellhornstraße 21. — Buchhändler Max Markus, jüd., Leichstraße Nr. 22, und Hedwig Paradies, jüd., Berlin. — Haushalter Heinrich Muschner, kath., Alexanderstraße 12, und Anna Fischer, kath., Klosterstraße 83. — Kutsher August Bocha, kath., Vincenzstraße 15, und Agnes Beck, kath., daselbst. — Haushalter Johann Michalle, kath., Gneisenaustraße 15, und Bertha Reichert, geb. Bonner, evang., daselbst. — Arbeiter Paul Ruffert, kath., Gellhornstraße 24, und Anna Rothmann, kath., daselbst. — Schneider Thomas Delfsch, kath., Klopplatz Nr. 9, und Marie Stannel, kath., Adolfsstr. 5. — Brauer- Arbeiter August Wolf, kath., Kletschauerstraße 33, und Paul Barjog, evang., Bir cenystraße 7. — Güterboden-Arbeiter Max Gupka, kath., Waterloostraße 20, und Luise Häusler, evang., Neue Lauenzienstraße 70. — Tischler Carl Arndt, evang., Matthiassstraße 44d, und Dorothea Hajubit, evang., daselbst. — Buchhalter Hugo Hübler, kath., Vincenzstraße 19, und Hedwig Nowak, ev., Adolfsstr. 9.

Eheschließungen. I. Handelsmann Franz Guder, kath., mit Bertha Schröder, geb. Häubig, kath., hier. — Kutsher Johann Kirsch, kath., mit Anna Kusche, kath., hier. — Pferdebahnkutsher August Feuerstein, ev., mit Elisabeth Wegehaupt, ev., hier. — Arbeiter Eduard Wandelt, ev., mit Martha Wami, ev., hier. — II. Haushalter Karl Meier, ev., mit Anna Jaugust, kath., hier. — Mäher Johann Nalewaja, ev., mit Catharina Ndamazaf, kath., hier. — Sattler Franz Neugebauer, kath., mit Christiane Dittich, kath., hier. — Haushalter Carl Bartisch, ev., mit Maria Pauer, evang., hier. — Tischler Carl Schilheim, ev., mit Bertha Proschwitzer, ev., hier. — III. Schneider Wilhelm Beier, kath., mit Elisabeth Saga, kath., D. Lissa. — Handelsmann Carl Hirte, ev., mit Clara Kreschmer, kath., hier. — Ober-Post-Assistent Traupott Küter, ev.-luth., mit Clara Seidel, evang.-luth., hier. — Eisenbahn-Berkmeister-Diätar Richard Schwebel, ev., mit Clara Mertens, ev., hier.

Geburten. I. Fleischermeister Heinrich Kinast, ev., S. — Arbeiter Carl Jendroschke, ev., S. — Conditor Carl Rolle, ev., S. — Brauereipächter Gustav Jablan, ev., S. — Schneidermeister Richard Matulla, kath., T. — Bäckermeister Wilhelm Standte, ev., T. — II. Kaufmann Richard Albert, ev., T. — Haushälter Franz Niemich, kath., T. — Musiker Carl Keller, ev., T. — Kassenbdiener Carl Struck, kath., T. — Wagenmeister Wilhelm Hina, ev., T. — Cartonnagen-Fabrikant Abraham Moses, jüd., T. — Rangirer Josef Förster, kath., S. — Portier Hermann Simon, ev., T. — Schuhmacher Wilhelm Kern, ev., S. — Maschinenputzer Reinhold Schwarz, ev.-luth., T. — Schlosser Wilhelm Richter, ev., T. — Vorarbeiter Paul Schmidt, kath., T. — Restaurateur Carl Hein, kath., T. — III. Stationsgehilfe Paul Brandwein, kath., T. — Kaufmann Eugen Schiller, kath., S. — Schneidermeister Wilhelm Simon, ev., T. — Hilfsbremser Heinrich Wehner, kath., S. — Königl. Oberpost-Dr.-Secr. Paul Hitzfeld, kath., S. — Arbeiter Alfred Raschke, ev., S. — Locomotiv-Heizer Hermann Bajog, ev., T. — Tischler Johann Spychale, ev., T. — Schmied Carl Kerdzia, ev., S. — Kaufmann Gustav Schwarzer, ev., S. — Arbeiter Joh. Quas, kath., S.

Literarisches.

Moderne Dichtkunst. Vor uns liegt eine Gedichtsammlung von Georg Schaumberg. Dieselbe ist unter dem Namen: „Dies irae“ im Verlage von Dr. C. Albert & Co. in München erschienen. Georg Schaumberg gehört zu den modernen Dichtern, welche die Tendenz ihrer Kunststrichtung realistisch nennen. Bekanntlich herrscht in gewissen bürgerlichen Kreisen eine Sucht, das zu malen was nackt ist und zu dichten was schmutzig ist; um es dann mit dem Namen Realismus zu bezeichnen. Wir wenden uns keineswegs gegen die Darstellung der Wirklichkeit und des Nackten, wohl aber gegen die Sucht, das Widrige und Absterbende an der entschiedener Verletzung der wahren menschlichen Natur darstellen zu wollen. Leider ist mit wenig Ausnahmen unsere gesammte bürgerliche realistische Literatur nicht von einer solchen ihr innewohnenden Sucht freizusprechen. Einen festen Standpunkt, welchen diese Dichter in ihrer Kunst einnehmen, sucht man größtentheils vergeblich. In fader, nichtsagender Weise betrachten sie die Welt mit überlebtem Blick und in kazenjämmerlicher Stimmung. Müde, abgelebt wie der Körper der bürgerlichen Gesellschaft, so auch die sogenannte moderne realistische Dichtung. Jedoch während diese Dichtung die wilde, irre Todtenlage einer absterbenden Zeit bedeutet und unsere bürgerliche Gesellschaft in Angst und Schrecken jagt, zeigt sie der kerngesunden Natur des Arbeiters die Verfahrenheit der heutigen Zustände und wie auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens die heutige Ordnung der Dinge

abgewirksam hat. Im Gegensatz zu den verzweifelten Gedanken der gekennzeichneten realistischen Dichtkunst nehmen sich die kühnen Freiheitslieder des Proletariats wie ein Labetrunk für die leidende Menschheit aus; was sie auch sind! Der Dichter Schaumberg macht, was wir gern hervorheben wollen, in einigen seiner Producte eine rühmliche Ausnahme von der üblen Regel, was uns zu hoffen berechtigt, daß Schaumberg auch noch vollends sich über die Gluse der Entwickelung erheben wird, welche einem anderen Theil seiner Dichtung den Stempel der Katerstimmung aufdrückt. — h.

Socialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Preis vierteljährlich 2,50 Mk.). Die Nummer 27 ist erschienen, aus dem Inhalte heben wir hervor: Zur Socialstatistik der Mitbernen in Rußland. — Arbeitslosigkeit im Buchdruckergerwebe. — Der internationale socialistische Arbeitercongrès i. J. 1898. — Ausdehnung der Frauen- und Kinderarbeit in Deutschland. — Arbeits- und Gewerbestatistik in Holland. — Berliner Wohnungstatistik. — Braunschweigische Verordnung über das Schlafgängerwesen. — Wohnverhältnisse der Arbeiter in Oberfranken. — Die Unentgeltlichkeit der Beihilfen an den schweizerischen Schulen. Von Rechtsanwalt Otto Lang. — Umlitzer Arbeitsnachweis und Armenrecht. — Zur Statistik der Berliner Arbeiter-Colonie.

„Die Zeitschwinger“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung. Soeben erschien das 3. Heft 4 Jahrgang. Verlag von J. Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstraße 11. Preis pro Heft 20 kr. (40 Pfg.). Probehefte stehen zur Verfügung.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieck Verlag) ist soeben das 28. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Klaffengeld bei den Juden. Von Max Zetterbaum. — Was ist der natürliche Wajzenpreis. Von Dr. Rudolph Meyer.

Breslau, 6. April. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,75-22,25 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20-8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80-8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 19,25-19,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60-9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20-8,60 M.

Breslauer Marktpreise vom 6. April per 100 Pfund. Table with columns: gute, mittlere, geringe Preise. Rows: Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Allgemeiner Unterstützungs-Verein der Töpfer und Berufs-Genossen Deutschlands, Filiale Breslau. Sonnabend, den 8. April, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereins-Lokale. Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen. Die Orts-Verwaltung.

Striegau Arbeiter-Verein. Die Monats-Versammlungen fallen bis auf Weiteres aus. Der Vorstand.

Allgemeiner Unterstützungs-Verein der Töpfer und Berufs-Genossen Deutschlands, Filiale Breslau. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Lokal des Herrn Mertin, Kleine Grochengasse 10/11. Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. Central-Kranken und Sterbekasse der Töpfer und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Locale des Herrn Mertin, Kleine Grochengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Ohlau. Montag, den 10. April, Abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof zum weißen Ross: Volks-Versammlung. Tagesordnung. Der 1. Mai. Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Das bis jetzt üblich gewesene Warten mit der Eröffnung der Versammlung fällt weg; dieselbe wird pünktlich eröffnet. Der Einberufer.

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, den 9. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung. Prediger Tschirn.

29. Jeden Sonnabend Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hekt“, Reuschstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder. Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Santsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonnabend von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19. Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Jeden Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zahlabend in Jabel's Restaurant, Kleine Grochengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86. Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32. Sauerverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend in Witt's Hotel „z. Eremiten Haus“ Ritterpl. 8.

Vereins-Kalender. Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis im Gasthof „zum Raben“, Borwerkstraße 47 (Bartisch). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau/Schlosser). Jed. Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zur Stadt Freiburg“, Siebenhufenerstraße 38. — Die Central-Herberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8. Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Hotel „z. Eremiten Haus“ Ritterpl. 8.

Hirschberg in Schlesien. Sonntag, den 9. April, Nachmittags 4 Uhr: Große Volks-Versammlung im Saale „zum Walbischlößchen“, Cavalierberg. Tages-Ordnung: Die Socialdemokratie im Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft. Referent: Genosse Hugo Keller, Görlitz. Alle Genossen und Arbeiter sind eingeladen. — Frauen haben Zutritt. Cntree 10 Pf. Der Einberufer.

Hirschberg. Leses- und Discutirclub „Vorwärts“. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Versammlung im Gasthof „zum Walbischlößchen“. Bries. Deutscher Metall-Arbeiter-Verband. Sonnabend, 25. März, in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße: Essentielle Mitglieder-Versammlung. — Aufnahme neuer Mitglieder. Leses- und Discutir-Club „Vorwärts“. Sonntag, 26. März: Essentielle Mitglieder-Versammlung in der Brauerei „zum Elephanten“, Wagnerstraße. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Tropiowiz und Umgebung. Socialdemokratischer Leses- Discutir- und Geselligkeits-Verein „Es werde Licht“. Jeden Sonnabend, Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereins-Lokal Nr. 7. — Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. — Gäste willkommen.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des „Ponillon“ etc. zur Agitation nimmt entgegen die Exped. der „Volkswehr“.

**Theater-Nachrichten.**

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend:  
Der Meistersinger.

**Lobe-Theater.**  
Freitag:  
Bestes Auftreten Verma und Böttcher's  
Gewagte Mittel.  
Das Versprechen hinterm Heerd.  
Sonnabend:  
Benefiz Max Loewe.  
Neu einstudiert:  
Der Raub der Sabinerinnen.  
Schwank in 4 Acten  
von Franz und Paul von Schönthen  
Kleine Preise (Parquet 2 Mark.)

**Stille Spiegel und  
Gardinenstangen** 741  
in allen Größen und Holzarten  
Kurfürster-Strasse 23, II. Etage.

**Marienb. Geldl.**

13. 14. April 740  
Hptgw. 30000 Mark  
1/2 3 Mk.; 1/4 1,60 Mk.; 1/8 35 Pf  
Koro und Lise 30 Pf.  
**Bel. Glöckl. Gerloff, Kauen**  
Empfehle Freunden und Genossen  
meine selbstgefertigten

**Cigarren**

mit Schutzmarke  
in nur guter und reeller Waare  
**G. Tietze,**  
20, Brigittenthal 20.

84 Ohlauerstr. 84

**Grösste und reellste  
Herren- und  
Knaben-  
Garderoben-  
Fabrik.**

**Detail-Verkauf**

zu  
streng festen  
**Engros-  
Preisen.**

Jedes Kleidungsstück  
trägt den  
festen Verkaufspreis.  
Preisküsten, wie allgemein üb-  
lich, veröffentliche ich nicht,  
auch gewähre ich keinen Rabatt,  
sei es in welcher Form es  
wolle, da das Rabattgeben doch  
nur auf Kosten der Käufer ge-  
schieht. Bei mir sind die Preise  
gleich von vornherein auf das  
Niedrigste mit dem denkbar  
kleinsten Nutzen calculirt.

Anfertigung nach Mass in  
kürzester Zeit.

**S. Hurtig,**  
84, Ohlauerstr. 84,  
1. Etage.  
Eingang Ecke Schuhbrücke.

84 Eingang  
Schuhbrücken-  
Gasse. 84

**Todes-Anzeige.**

Am 4. April starb nach längerer  
Krankheit der 3 1/2-jährige Sohn  
**Max**  
unseres Freundes 746  
**Bruno Schmitt.**  
Um zahlreiche Beteiligung bei  
der Beerdigung, welche Sonnabend  
Nachmittag 3 Uhr, vom Trauer-  
hause, Friedrichstr. 91, aus statt-  
findet, ersucht **der Eisenhammer.**

**Schultafeln** selbst gearbeitet in  
Ldauerdhaft.  
Grösste Auswahl  
zu billigen Preisen. 742  
**Fausche,** Berlinerstrasse 26.

**Als Gelegenheitsgeschenke**  
empfehle ich

**Goldene Damen-  
Schlüssel-Uhren,**  
15 Mk. an,  
**Goldene Damen-  
Remont.-Uhren,**  
21 Mk. an,  
**Alle silberne  
Schlüssel-Uhren**  
5 Mk. an,  
**Schlag-Regulator**  
906 im lang. 15 Mk. an  
**Geh-Regulator,**  
906 im lang. 12 Mk. an  
**Reise-Waucher** 3 Mk.  
sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**

empfehle zu billigen  
Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von 420  
**Gold- und Silber-Sachen,**  
**Ringen, Medaillons, Garnituren**  
**Kreuze, goldene Traminge**  
von 6 Mark an u. s. m.  
Auch werden alle Uhren, Gold- u.  
Silberfachen gekauft und selbige  
mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Sapferstraße Nr. 18

**Biligste und grösste  
Pubhandlung Breslaus**



**Grösste Auswahl  
von eleganten 700  
Damen- u. Mädchen-  
Hüten**

von einfachsten bis zum aller-  
feinsten Genre zu ausfallend billigen  
Preisen.

**Pariser und Wiener  
Modelle**  
unter Kostenpreis.  
Ungarnite Strohhüte nur  
neueste Fagons enorm billig.

**M. Tichauer,**  
Neuschstr. 47,  
part. und 1. Et.

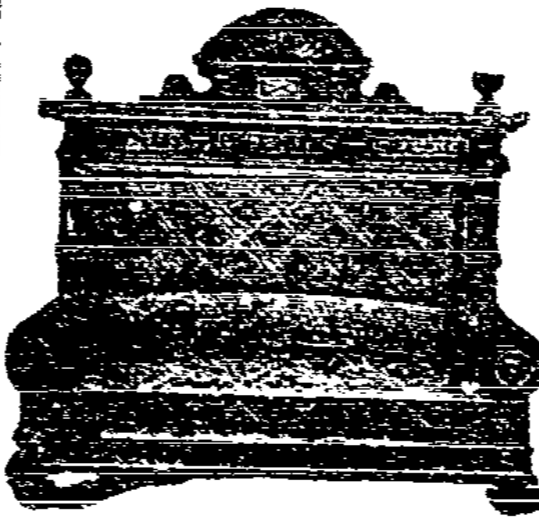
**Julius Philipp's**

**Barbier-, Friseur- und Haar-  
schneide-Cabinet** empfiehlt sich  
einer geneigen Beachtung. 721  
**Friedrich-Wilhelmstr. 52.**  
Filiale: **Poseuerstr. 5.**  
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt aus



**Bruno Rosenthal**  
**Schmiedbrücke 57**

empfehlte sein reichhaltiges Lager  
von selbstgearbeiteten, gutem  
Schuhwerk. 655



**Sopha**

gut und dauerhaft gearbeitet, von  
18 Mark an, polirte Bettstellen mit  
Matratze und Kissen von 27 Mark  
an **Schränke, Tische, Spiegel,**  
**Küchenmöbel** billigt nur [448]  
**Rirschstrasse 22.**  
**Schindler, Tapezierer.**

**Sämtliche  
Schreib- und Zeichen-Materialien**

**Schreibhefte, Diarien**  
sowie  
sämtliche Schulbücher neuester Auflage  
zu billigen Preisen.

**Robert Lierke**

22 Gräbichenerstr. 22, Ecke Holteistr.

**Achtung!**

**Wegen  
vollständiger Auflösung  
wird das grosse Lager  
fertiger**

**Herren- u. Knaben-  
Garderobe**

**Moltkestr. 1,**  
**Ecke Matthiasstrasse**

**zu jedem annehmbaren Preise**

vollständig ausverkauft.

Der Laden ist zu vermieten,  
die Einrichtung zu verkaufen.

**Kempner's**

**Reisehandlung,**  
**Breitestraße Nr. 43,**  
empfehlte allerhand Reise zu  
**Herren-, Damen- u. Kinder-  
Garderobe**  
zu billigsten Preisen.

**Kempner's**  
**Reisehandlung,** 636  
**Breitestraße Nr. 43.**

**Cigarren!**

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage  
offert billigt 581

**P. Wuttke,**  
**Löschstrasse No. 1,**  
**Ecke Klosterstr.**  
(Früher Verkäufer bei E. Lampko,  
vormals Kirschner.)



**Öffentliche Warnung**

Denen, die mit ledigen Fingern  
Dreist nach unsern Versen fassen  
und, trotzdem sie nicht ihr eigen  
Umgeändert drucken lassen,  
Denen gilt die heutige Warnung!  
Bei uns nimmt, was uns gehört  
Wird durch uns vom Richter verb  
Eines Besseren belehrt!  
Uns gehören uns're Verse,  
Die allezeit original!  
„Goldne 74“ wart vor  
Nachdruck ein für allemal!

**Blau und schwarze  
Confirmanden-Anzüge**

bis zu den hochfeinsten  
**von 6 Mark an**  
Frühjahrs-Herren-Paletots von  
10 Mk. an, Ia. wie nach Maas  
gefertigt, von 18 Mark an  
Schwaloff's mit Vellering  
Herren-Anzüge von 10 Mk. an  
feine Anzüge von 14 Mk. an  
Braut-Anzüge in Tuch un  
Kammern von 25 Mk. an  
sehr gute von 33 Mk. an, Herren  
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-  
röcke von 3 Mk. an, Herren  
Buxkin-Hosen von 3 Mk. an  
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen  
und Westen von 6 Mk. an  
modernste von 8 Mk. an  
Knaben-Paletots von 3 Mk. an  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mk. an, Kellner-Tracks  
und Anzüge.  
Versand nur unter Nachnahme.  
Umtausch bereitwill. jeder Zeit  
**„Goldene 74“**  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.



**Die Schuhfabrik von  
Max Treitel jr.**  
Breslau, Neuschstrasse 46



Auf Stimmabgabe zu achten.

offerirt zurbevorstehenden Saison ihre  
selbstgefertigten, als auch Wiener, sehr  
dauerhafte und elegant gearbeiteten  
**Arbeiter-Kindleder-Schaff-  
stiefeln,** a Paar 6,00 Mark  
sehr eleg. **Männer-Hoßleder-  
Gamaschen** auf Rand gelb-  
genäht, Spitzkappe, a Paar 7,00  
**Frauen-Gamaschen,** sehr eleg.  
und dauerhaft, auf Rand 6,50  
**Frauen-Halbschuhe** mit  
Seitenzug, zum Binden und  
Knöpfen 4,00  
**Knabenstulpenstiefeln** in allen  
Größen, von 4,50-6,00  
**Mädchen-Knopfstiefeln**  
4,00-5,50  
**Kinder-Knopfstiefeln**  
1,50-3,00  
**Frauen-Zeng-Gamaschen**  
3,50  
**Frauen-Zeng-Promenaden-  
schuhe** 2,25  
owie alle Sorten **Halbschuhe**  
son 1,25-5,00